

einem einführenden Überblick über die frühe Geschichte und das Gründungsgut dieses mit den jeweiligen Dogenfamilien und ihrem Umfeld eng verbundenen Klosters wendet sich F. jenen Namenlisten des 12.–13. Jh. zu, die im Anhang ediert und systematisch ausgewertet werden. Die Listen umfassen, falls umfangreicher, zwischen 32 und 66 Mitglieder des Konventes. Aus dem reichen Material gelingt es F., dessen soziale Zusammensetzung zu erfassen: 70 % der Frauen gehörten der alten Nobilität an oder entstammten reichen kaufmännischen Familien, die sich in der noch sehr mobilen venezianischen Gesellschaft auf dem Weg des Aufstiegs befanden. Bisweilen sind die Listen untergliedert in *velatae*, *non velatae* sowie eine Sektion von Namen ohne nähere Bestimmung – nach F. Nonnen mit abgelegtem Gelübde, Konversen sowie für ein Gelübde noch zu junge Mädchen, die von den Eltern schon als Kinder für ein religiöses Leben vorgesehen waren. Zugleich ergibt sich eine Übersicht über die Frauennamen der Zeit: ausgesprochen farbig bei den singulären Nennungen, in einsamer Spitzenposition jedoch Maria (mit fast der dreifachen Zahl an Trägerinnen wie die mit 12 Nennungen zweitplacierte Agnes). Neben den Namenlisten des Konvents bieten eigene Anhänge, jeweils mit Einzelnachweisen aller Nennungen in den Quellen, die Listen der Äbtissinnen, Priorinnen und Vögte; ein weiterer Anhang verzeichnet in der vorliegenden Studie nicht mehr ausgewertete Nonnenlisten des 14.–16. Jh. Zusammen mit ihrem Quellenverzeichnis und ihrer Literaturliste wird sich die erfreuliche kleine Studie als ein wertvolles Instrument für weitere Forschungen zur venezianischen Gesellschaft des 12. Jh. erweisen.

Doris Stöckly

Hans-Jürgen HÜBNER, *Cum continue de venditione frumenti recipiat denarios*. Saisonaler Weizenkauf, unelastischer Verbrauch und die Getreidekammer als Vermittlungsinstanz auf dem Finanzplatz Venedig (ca. 1280–1380), QFIAB 79 (1999) S. 215–266, erweitert ein Thema, das in seiner Diss. (vgl. DA 55, 826) nur eine Nebenrolle spielte. Die *Camera frumenti* wurde 1171 eingerichtet, um Schwankungen der Getreidezufuhr auszugleichen, entwickelte sich aber zu einer Art „Staatsbank“, die auswärtige Kreditgeber auszuschließen versuchte; bis 1365 wurden enorme Schulden, z. T. durch Zwangsanleihen, angehäuft, worauf eine Neuordnung und eine Öffnung für ausländisches Kapital nötig wurde.

C. M.

Simone M. COLLAVINI, «Honorabilis domus et spetiosissimus comitatus». Gli Aldobrandeschi da „conti“ a „principi territoriali“ (secoli IX–XIII) (Studi Medioevali 6) Pisa 1998, Edizioni ETS, 637 S., ISBN 88-467-0108-9, ITL 55.000. – Nach dem 1934 erschienenen, schon damals nicht in allem dem wissenschaftlichen Standard entsprechenden Werk von G. Ciacci, *Gli Aldobrandeschi nella storia e nella Divina Commedia* (Nachdruck Rom 1980), wurde nun 64 Jahre später eine wichtige, dem Stand der Forschung entsprechende Monographie zur Geschichte des Hauses Aldobrandeschi vorgelegt, wofür allerdings die reiche Urkundensammlung Ciaccis in manchem weiterhin unverzichtbar bleibt. C.s Band ist zweigeteilt: Der erste Teil befaßt sich mit dem Aufstieg der Familie ausgehend von Lucca (mit Methodenkritik an den Forschungen von Schwarzmaier) bis zum Ende des 12. Jh. und ihrer Herrschaftsausdehnung über die ganze südwestliche Toskana, wobei das Verhältnis der Aldobrandeschi zu anderen gräflichen